

GEBÄUDEAUTOMATION

Die verschiedenen Events und Anlässe im Letzigrundstadion und die daraus resultierende Gebäudetechnik fordern die Gebäudeautomation und die Anlagebetreiber. Dank modernster Web-basierender Gebäudeautomation kann das komplexe System einfach gesteuert und reguliert werden.

Das Herzstück des Stadions ist die Gebäudeautomation. Sie regelt sowohl die Heizung, die Kälte, die Klimaanlage als auch die Lüftungsanlagen. Ausserdem steuert sie die Stadionlampen und die Beleuchtungen im Gebäude, überwacht das Türmanagement- und das Zutrittskontrollsystem, die Entrauchungs- und die Gaswarnanlagen. Schliesslich kontrolliert das System auch die Grundwasserpumpen, sodass das 8 m in den Boden eingelassene Stadion vor einer Flutung geschützt ist.

Die Betreuung des Systems geschieht von zentraler Stelle. Tagsüber übernehmen 4 bis 5 Personen von der Stadt die Überwachung vor Ort. Ausserhalb der Belegungszeit wird die Aufsicht an eine externe Hauswartungsfirma übergeben. Übergeordnet läuft die Steuerung auf dem Web-basierenden Gebäudeleitsystem zusammen. Aufgrund der grossen Distanzen im Stadion zwischen den einzelnen Elektro- und HLK-Unterstationen sind zum Teil Glasverbindungen notwendig. Mittels beliebigem Internetbrowser kann die Kontrolle der gesamten Gebäudeautomation während 24 Stunden von überall aus erfolgen. Die Grafik mit räumlicher Darstellung verschafft den Überblick, wo im weit verstreuten Techniknetzwerk ein Alarm anstehend oder eine Sicherung überlastet ist. Via SMS und E-Mail wird der Alarm an die entsprechenden Stellen gemeldet, mit einem Fernzugriff via ADSL kann das Problem behoben werden.

Rolf Wyss Comsys Bärtsch AG,
www.comsysbaertsch.ch

culum impressum» (eingegrabene Muschel) der Architektengemeinschaft Bétrix & Conso-lascio und Frei & Ehrensperger auch ein Stadion, das nicht in erster Linie für Spitzensportler, sondern vor allem für die Quartierbewohner nutzbar ist. Der Kontrast des neuen Letzigrunds zum Projekt für das Fussballstadion von Meili, Peter Architekten könnte kaum grösser sein: Während die Fussballarena dereinst als kolossale Skulptur auf einem viergeschossigen Sockel mit Mantelnutzungen thronen soll, fliesst die Stadt förmlich durch den neuen Letzigrund hindurch.

Das Stadion öffnet sich ganz seiner Umgebung. Im Osten kann es von der Herdernstrasse aus ebenerdig vollständig eingesehen und betreten werden. Die Tribüne führt dort vom Strassenniveau aus acht Meter in den abgesenkten Innenraum hinunter. An den Querseiten steigt sie sanft an, bis hinauf zur zehn Meter höheren Westtribüne. Erschlossen wird der Publikumsraum über eine auf Stützen liegende, umlaufende Rampe, die gleichzeitig die darunter liegende Pausenzone überdacht. Über dem Stadion schwebt der Dachring, der für seine imposante Grösse hauchdünn wirkt. Dazwischen fällt der Blick auf den bewaldeten Üetliberg, die Backsteinfassaden des Schlachthofs und die braun-roten Betonplatten an den Hardau-Hochhäusern. Auch im Innenraum dominieren erdige Töne; die Robinienholzplatten an der Dachunterseite, der angerostete Stahl der «tanzenden» Stützen, die in drei leicht unterschiedlichen Rottönen flimmernden Klappsitze, die Tartanbahn, die Rasenfläche. Die farblichen Übergänge von innen und aussen sind fließend.

Der Letzigrund ist im Wesentlichen eine Grube im Erdreich mit überdachten Wällen für die Zuschauer. Als Gebäude erscheint nur die Westtribüne, in der sämtliche sekundären Nutzungen des Stadionbetriebs untergebracht sind. Zürichs neue Sportstätte ist wie das Urstadion im antiken Olympia mehr Landschaftsgestaltung als Architektur und steht damit auch in der modernen Tradition der Olympiastadien von Berlin und München. Oder Eduardo Souto de Mouras Stadion in Braga, das auf einer Schmalseite in den Fels gebaut ist und sich auf der anderen zur Landschaft öffnet.

STADIONPARK STATT HEXENKESSEL

Offen soll der Letzigrund nicht nur für das Auge sein. Das Konzept der Architekten sieht vor, dass das ganze Stadion einschliesslich der Tribünen frei zugänglich sein soll, wenn keine Veranstaltungen stattfinden. Die Erschliessungsrampe wird dann zur Flaniermeile, die Stadiogastronomie am höchsten Punkt der Westtribüne zum Aussichtsrestaurant, die Fankurve zur Schmuseecke – das ganze Stadion zum Freizeitpark. Die Architektur des Letzigrunds ist auf einen solchen Alltagsbetrieb ausgelegt. Ohne zusätzliches Personal und finanziellen Mehraufwand wird sich die schöne Vision vom Stadion als Quartiertreff aber nicht umsetzen lassen. Wenn die Idee des Stadionparks aber an diesen Kosten scheitert, ist auch der Letzigrund wie so viele Sportanlagen zwischen Abpfiff und Anpfiff nur eine grosse Brache.

Die grosse Chance des neuen Letzigrunds liegt neben seinen ästhetischen Qualitäten darin, dass er ein Gegenmodell zum Typ des hermetisch abgeschlossenen «Hexenkessels», ist und sich damit von den ikonenhaften Fussballtempeln, wie sie etwa Herzog & de Meuron in Basel und München gebaut haben, nicht nur durch seine Leichtathletikbahn unterscheidet. Er steht im Gegensatz zu den meisten jüngeren Stadionneubauten eben nicht auf der sprichwörtlichen grünen Wiese, sondern mitten in einem Wohnquartier – und damit quer zum Trend. Aus Investorensicht muss ein Stadion heute vor allem über einen Autobahnanschluss und ausreichend Parkplätze verfügen, umso besser, wenn es auch noch ein ansprechendes Äusseres hat. Wenn es aber ein städtisches Stadion gibt, das heute noch funktionieren kann, dann müsste es der neue Letzigrund sein.

Benjamin Muschg, bmuschg@bluewin.ch